

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)

Heft: 10-12

Rubrik: Vo de erste Luzärner Mundartdichter

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vo de erste Luzärner Mundartdichter.

„Was d'Shwyz er bruuchid!“

vom J. B. Häfliger, Dekan (erschiine im Johr 1796).

Was bruucht me i dr Schwyz,
was brucht me sust im Schwyz-
Heysassa, o Vaterland, [land?
was bruucht me i dr Schwyz?

E Milch, die süeß, ned suur,
derfo der Schwyz er Buur
viel hundert Zäntner Anke macht,
doruus die beste Chuechli bacht,
das bruucht me i de Schwyz!

E guete, alte Chäs,
dem Schwyz er Buur is G'fräss,
das Lyb und Seel hübsch zämme
am jüngste Tag im Buuch no [bindt,
das bruucht me i dr Schwyz! [findt,

Der Ziger isch au guet
und küehlt is eusers Bluet,
hed eine guete Appetit,
so ißt er, bis er niederlidt,
das bruucht me i der Schwyz!

E schöne küehle Wy,
en guete Frönd derby,
de ist me lustig mitenand
und drückt enand e chly ad Wand,
das bruucht me i der Schwyz!

Gott, Frid und Einigkeit
und Muet und Tapferkeit,
de sind mer jo die freinste Lüüt,
und fürchtid d'Stuck und Büchsen
das bruucht me i der Schwyz! [nüd,

Sust bruuchid mer nüd meh,
as Gsundheit eusem Veh,
und eusne Wibere deheim,
und Dier und mier und euser eim,
das bruucht me i der Schwyz!

* * *

Grueß as Luzärnerland.

Fröhli wemmer loh erschalle,
sLob i dir, Luzärnerland,
bist eus lieb halt doch vor alle
und derzue ja wältbekannt.
Do der Rigi, de Pilatis
halte treu dir Ehrewacht
und vil tuusig freut ganz gratis
dobe all die Wunderpracht.

Blaui See liebli lachid,
glänzid hell im Sunnestrahl,
klari Flüß und Bächli machid
lustig Gümp dur Bärg und Tal.
Bluemig Matte, riichi Fälder,
Obstbäum ganz vo Blüete wiiß,
duftig Gärte, grüni Wälder,
s ist mi Seel es Paradis !

sMannevolch drinn, i will's meine,
ist vo währschaft rächtlem Schlag,
starch im Arm und fest uf Beine,
wärchid's busper Tag für Tag.
Und gar dMeitschi, tüend iez lose,
sind e vil begährti Sach,
sind azluege früscht wie Rose,
jede möcht eis unders Dach.

Drum soll hütt dir sLob erschalle,
dir du schöns Luzärnerland.
Nimm de Grueß froh von eus alle,
dir ghört euses Härz und Hand.
Und früscht uuf seigs hütt beschlos-
„Wend es wackers Völchli sii [se:
und derzue brav' Eidgenosse,
gämmer d'Hand, es bliibt derbi!“

Melchior Schürmann.

Ufe Fride

vom Joseph Ineichen. Us: Lieder vom alten Sepp, Luzern 1859.

Nei, bigopp! I sett no singe,
Bi doch zu nen alte Ma,
So zum Dichte, wie zum Springe,
Gsehnd mer gottwel das wohl a.

Doch wenn ich so noche denke
Und uf's Ländli tue ne Blick,
Wie der Himmel all's tued länke
Und all's reise zu sim Glück,

De ihr liebe, liebe Brüeder
— Säges euch als Ehrema —
Brieggi schier und sing doch Lie-
Mag mi fast nid überha. [der,

Gott, denk i, du hest is grettet,
Wo mer dik schier tödtli chrank,
DFreiheit wär scho längst vertrettet,
's werd mer da so warm vo Dank.

Bättet händ si scho, di Alte,
Wie n' es i der Chronik stohd,
Gstritte frili, Gott lo walte,
Der e settig nie verlohd.

Vil und dik sind so der Finde
Zrößle und in Panzer cho,
Bützlet, glänzt, so vor und hinde,
Als wenn dSchwyz hätt abgä scho.

Gott vertraut und sRecht abgwoge
Hed mer do vor jeder Schlacht;
Und de früscht vo Leder zoge
Und de Burste sSächli gmacht.

Wo's just cho find eus zverschlinge
Tuusig so der Goliat,
Hed mer gseit, mit Davids Schlinge!
Gmach ihr Herre, numme satt! —

Euers Wüete, euers Ploge
Gäg so mängem Ehrema,
Hed dä ghört im Himmel obe,
Und de ihm so dStange gha.

Er wird si au eus no halte,
Numme nänd ech brav in Acht;
Handlid wie die gueten Alte
Und ihr wüssid, wie si's gmacht.

D Berge händ si gha für dMuure,
D Felse händ si gschanzet y,
Und die Herre wie die Buure,
O wie sind si einig gsy!

Nei, bigopp, es ist nid gloge,
Tüend mer's nid für übel nä;
Das hed Chraft vom Himmel zoge,
Und im Volch Guräschi gä.

Gwüß und eigeli, nid vergebe,
Merkid euch das Ding e chly:
Der alti Gott tued jetz no lebe,
Gömmer wie die Alte dry.

Grad, ier gsehnd's, i ha's errote,
Käs und Fleisch und Brod und Wy,
Au dHerdöpfel lohd er grote,
Er chönt gwüß nid besser sy.

* * *

Wie 's Trutli si liederlig Ma granshierd hed.

'S Trutli im Dorf Liederlige, e witzigs und donnermäßig ufgheiterts Fräueli, stöht einisch munter, d'Arm uf d'Site gstützt, vor e Lämpishans, si Ma, hi und seid: „Du Hans! i sett e neue sidige Rock ha, i sett e neue sidige Tschope ha, i sett e neue Huet ha, i sett e neue Mantel ha, i sett e sidigi Schooß ha, i sett es Paar Bordinestifeli ha, i sett es goldigs Uhrli ha, mit eme goldige Chetteli dra, i sett — i sett no allerlei ha.“

„Weist süst nüd meh? Was isch mit dir hüt? Du bist, wie's schint, nid rächt im Chopf. i sett — i sett ha — —. Wo dänkst au hy? Chleider hest jo, vil und schöni, und gar no-n es goldigs Uhrli und es goldigs Chetteli! Jo woll! Es goldigs Nüteli mit eme lange Beitel dra, a's Niemerlistag, am Nienerlismärt! Meinst, i seig e Rothschild und heig Gäld hüüfewys uf enand obe? Du weist jo, wie mer es bös's Johr gha hend.“

„Es bös's Johr gha — — he jo, das weiß i nume z'guet, weder 's schint mi a, du chümmerist dich nid grüsli um's bösi Johr. Bald gohst uf d'Jagd, bald an en Schießet, bald an e Märt, bald an es Vereinsfäst, d'Wuche dur gohst einist, zweunist, drünist i's Wirtshus. Und jez möcht i di au froge: wo dänkst au hy? Wenn d' au nid grad z'übersünig verbutzist, einewäg gist bi settiger Läbeswys entsetzlich vil Gäld z'unnütz uus. Deheime gohd's nid guet, wenn d' nid do bist und nid sälber i allem nocheluegist: der Chnächt, dä Lämpi, frogt mer wenig oder nüd derno. Uf die Wys und Art chönne mer nid huse, chönne mer nid fürsi cho, müend mer gegeteils ehnder hindersi und z'nüte cho. Mi liebe Hans, hock e chli meh deheime, bi Wyb und Chind,

hus e chli besser, lümpele e chli minder und lueg e chli besser zu eusem Sächli. I will gar nid säge, daß d' nie öbbehi sellist, i bi nid ungrad und mag dir vo Herze wohl es Freudli gönne: weder — z'vil ist allweg ungsund, und wenn's no länger e so furtgohd, wie's es Zit lang tribe hest, so hilft kes Huse meh.“

Der Hans hed müslistill zueglost, wo-n em si Amsle so-n es ordligs Gsätzli pfiffe hed, hed i de Hoore gehratzet, hed suber nüd widerredt, ist vo da a meh deheime blibe und ist, wenn er furt hed müeße, au gliner wider heicho. Weder euse Hans ist Mitgliid gsy vom Obezirkel, Mitgliid gsy vom Schützeverein, Mitgliid gsy vom Bureverein und Mitgliid gsy vo weiß Gott wie vile andere Vereine meh; euse Hans ist au kei dumme Tschooli gsy, für was me süst d'Hanse hed, sondern en diffige, gwirte, hellustige Kärli und i Gsellschaste drum wohl glitte und mängist i Vereinsvorständ ie gwählt worde. Zitum hed er doch müeße i's Wirtshus goh als Vereinsvorstand, noch und noch gohd er wider meh und meh, ist noch und noch länger höckele blibe und bald gnueg hed er's wider tribe wie vor 's Trutli's Kafalantis.

Emol höckele d'Obezirkler im Wirtshus bi-n enand und jasse und binoggle hauphöchlige und euse Hans natürli au derby. Uf einist hend all d'Chöpf uuf, legge d'Charte ab: 's Trutli stohd under de Töre, mit der Nochberi, mit Nätschelichuerets Vreni. Beedi gigele-n überlut, tänzele-n i d'Stube ie, weusche de-n Obezirklere fründtli guete-n Obe, hocke-n amene bsundrige Tisch ab, befehle-n e Budelle vom alte Rote, vom Mehbessere, two Portione Brotis mit Herdöpfelsalot derzue und föhnd nach der Schnabelierig au afoh spile. „Herzbueb uus! Gstoche! Trumpf uus! No-n emol Trumpf! Hee, sakamentlig, eusi Buebe hend's, hui! Zur Gsundheit Alle-n um und um!“ —

D'Gläser chlingle allpott, d'Wiber lache, aß d'Dili tschäderet und tüend, als wäre si zum Hüsl uus. D'Manne lose, luege, stuune; denn settigs sind si an de Wiber gar nit gwohnet gsi.

„Jez, alloh, suf bigotts, Vreni, bis's obe use lauft; 's ist no vil, wo dä gsi ist.

Lustig wil mer im Wirtshus sind,
Derno ist nümmeh z'mache;
Ist me deheim bi Ma und Chind,
So vergoht eim 's Lache.

Zur Gsundheit, alli Wält soll läbe! Weder — Herr Jesis, mi lieb guet Ma, der Hans, wo deheime gaumet, dä wird au plange, bis si liederligi Frau heichunnt! Wenn er's au wüßt und wenn's di Ma wüßt, wi mer juble und pelze und sevel Gäld vertüfle! 'S macht mer schier Angst: i sett doch bald druf dänke, hei z'goh! Weder — papperlapap! 's ist Eini e kei Frau, wenn se

de Ma fürchtet! Nei äxpräß hock i no-n emol ab und äxpräß hock i no länger do. I gibe-n im Hans, wenn i heichumme, öppis Tüfels a. Zur Gsundheit no-n emol!"

Uf das stohd der Hans uuf und seid: „Trutli, Trutli, 's chunnd mer afe bald wohl dick und ihr Beedi z'sämmme tüend, 's hed afe-n e kei Gattig meh!“

„I han es Mul, und 's Mul ist mys“, seid 's Trutli „und i lo mer's nid lo verbüeze. Wenn d' doch eister witt im Wirtshus hocke und eister nur i Freud und Lustigkeit witt läbe, wie scho langi Zit, so wott i mi Teil au ha dervo; woll i wett e Narr sy und deheime Längwil chätsche und Trüebsal gügge, wenn Du gohst goge spile und suufe und hudle! Wenn's so furttribst, wie-n es zitlang wider, so ist üses Sächli bald z'Bode, und wenn das doch sy mueß, so isch's mer numme rächt, wenn's gli gsched, wie gliner wie lieber, dä weiß me doch, wora me-n ist, und mueß de nümme eister Angst usstoh, me chömm um d'Sach. Und i möcht au nid, aß d'Lüt hindenoche seite: der Lämpishans elei hed d'Sach verbutzt, 's arm Trutli ist z'bidure; nei, i wott lieber, d'Lüt säge: d'Frau ist nüd besser gsi as er, si hed em au ghulfe hudle — 's sind Beedi z'sämmme kei Pfifferlig wärt...“

He do, Wirt! Holed dem Philipp e Schöppli, er soll nit numme mit dem leere Pfyffli do stoh. I wett, i hette desäbmol bim Züriputsch għirotet; der Philipp wär en scharmanter Ma worde, sāb wär er!“

Philipp: „Isch wur? Aggermintsch! meinst ächt, Trutli?“

Uf disi Shuttlebutzete ist der Hans und sind sini Chamerade doghocket, as müeßte si go bychte. Der Nätschelicheret hed welle ustoh und 's Mul uftue, weder di beede Wiber sind wie-n e Wätterleich zur Stube uus għit.

Ob 's Trutlis Bombardema mit em grobe Kaliber öppis bschosse heig, das weiß i nid; aber ich zwyfle dra, denn d'Mannechöpf sind überwindlige z'sämmebüezt und mit Hinderstiche; nur das weiß i: die Manne sind derno gli au heidüßelet, hend 's Mul lo hange, aß si schier mit de Schuehne druf drampet sind, und — i bi do au g'gange.

Waldbruder Machari (J. B. Egli).

* * *

Häxerei.

Es grüsligs Ding ist d'Häxerei!
I säg es use frank und frei:
Das Handrech ist, fyn zuechegstupft,
Im Tüfel us d'r Chräze ghupft.
Drum wemm m'r lieber drüber schwy-
Und ganz es anders Gsätzli gyge. [ge
Ohäh! wie isch' de mitem Titel?
E jo, m'r wend vo dem Kapitel
Doch öppe-n öppis dischgeriere.
Nur wemm m'r Niemer lo växiere,
Mit fürige Zange Niemer zwicke,
Im Für e Kene lo verstickte.
'S mueß also niemer drob verchlüpfe;
Es chunnd ke Häx um iri Züpf.
Und strußet's au im B'bricht e chly,
Am Änd gohd alls no guet verby,
Jez föm m'r dänk z'erzellen a.

Vor Johre hed e Bure-Ma
Uf sim Revier mit Glück ghandiert,
Sis Land und Veh so förm granschiert,
Grad wie ne Häxemeister; jo,
Es hätt ned chönne besser goh.
Chlee ist em gwachse zum Verschräk-
Und Eschper höch es wie ne Stäcke, [ke
Und saftig no dezue natürli.
Dä hed ech brucht es ordligs Schürli
Für 's Heu und 's Veh!
Und Chorn hed's gäh,
Me hed's schegar ned dörfe näh,
Und fingersdicki Ähri dra,
Und Halme, lang wie mänge Ma.
Und Ruebe hed m'r füre g'grabe
Wie Zuckerstöck, und Cholerabe
Wie Chegelchugle, und Härdöpfel
So groß wie chlini Gloggechlpfel.
D'r Hanfplätz isch gsi wi ne Wald,
Und dere Flachs gsehst ned so bald.
Bigopp, - Pardon, i will ned schwere! -
Wytrübel, Pförsech, Öpfel, Bere
Hed's gäh, i cha ned säge wettig,
Und wösche nur, i hätt e settig.
Und 's Veh,
 das brun und au das gfläcket,

Ist gsi wie gstrählet, gwäsche, gschläk-
Und suber glatt wi wyssi Änte. [ket
Die größten Eimer Tauße, Bränte
Hend'd Milchschegar ned möge gfasse,
'S hed Chäs und Anke gäh ne Masse,
Vom allerbeste, 's cha ned fähle.
Hed zringelum in alle Stäle
E bösi Süüchi Schade to:
D'r Oberhof merkt nüd devo:
Do blibt ech währli Alls im Blei . . .
„'S ist Häxerei, 's ist Häxerei!“
So fohd's im Gheimen afoh munggle,
Und do und det e wüesti Gunggle
Hed's mit Vergrößrig witer plodret.
Es Für, öb's höch zum Himmel lodret,
Fohd eister mit em Glüsli a;
So ist d'r Nyd, dä Böli-Ma,
Z'erst fyn manierli, hübschli duuch,
Und wird de bald robust und ruuch
Und wüetet wi ne Goliatt.

Gott bhuetis!
Chunnd do us d'r Stadt
I Oberhof e großi Gschrift.
O Jere! Wär das öppe trifft?
D'r Oberhöfler sell vor Gricht!
E, wi ne kuriose B'bricht!
Är gohd und grüblet uf-em Wäg:
„Wär macht m'r ächt e Suppe zwäg?
I ha ned gmördt, i ha ned gstile,
Verzolet, was m'r mues verzole;
I ha ned brönnt, ha ned beluxt,
Nüd gschändt
 und Niemer plogt und gfuxt;
Worum de so nes Donners Gschär?“
Är lauft und schwitzt, es wi-n e Bär,
Hed aber doch e früsche Muet,
D'r Richter seid em churz und guet,
„'S seig wäge Häxerei.“ -- So, so?
Das hed doch au d'r Düfel to!
Nu nu, d'r Oberhöflerbur
Isch chli ne starche vo Natur,
Är ist kes Wyb und ist kes Chind,
Jo, dä verschricktechned logschwind,-

„Herr Richter“, seid er, „d’Häxerei
 Ist währli ned e Naretei,
 Do mues m’r scharpf derhinder här.
 Bi mier isch’ ned so grüsli schwär,
 Das Ding a’s heiter Tag liecht z’bringe!
 Ich weis e sichre Wäg, e ringe:
 Herr Richter, ’s ist zu mier ned wit,
 Drum chömid i d’r nächste Zit
 Und luegid, wie mis Häxe göi,
 Wi Lyb und Läbe bi m’r stöi.
 Jo, sind so guet, ich bitt ech drum.“ —
 D’r Richter nimmt
 die Red ned chrumm;
 Är bsinnt si zwor en Augeblick
 Und chratzet au e chli im Gnick,
 Dänkt bi nem sälber: Sappermost,
 Das ischt es chutzligs Gschäft bigost!
 Zletst seid er: „He so nu se deh!
 Sind’s aber öppe Flause? He?“
 „Nei, ’s ischt m’r ärnst.“
 „Se blybt’s deby!
 Am Donnstig stell mi bi-n ech y
 Äxakt am Zweu im Oberhof.“
 D’r Ander meint em’s wie ne Grof;
 Är hed dä Bsuech jo für nen Ehr,
 Und dänkt:
 „Jez ligg i rächt i ’s Gscheer:
 I zeige gwüß ned äbe lätz,
 Aß’s nüd gsi seig am dumme Gschwätz
 Vo Häxerei und Düfelskniffe.“

 Das gohd wi pfiffe-n und wi gschliffe.
 D’r Donnstig chunnd, d’r Richter au,
 Äxakt am Zweu —
 är nimmt’s halt gnau.
 Im Oberhof — ’s ist kurios —
 Ist öppis ganz Appartigs los.
 Do stönd ech, schön i Reih und Gleed,
 Zäh Chnächte, fest wi Hammer-
 I wiße Hömlisermle do; [schmeed,
 Und näbet äne gsehd m’r stoh
 E Tschupple Meitli guet granschiert

Und wi-n am Sunntig usgstafiert;
 Nur hend si keni Franse gha,
 Das gieng im Oberhof ned a.
 Und zringelum sind Pflüeg und Egge
 Und Chärst und Haue, Schlegel,
 Hebyse, Bieler, Zäpi, Wäge (Wegge,
 Und Strigel, Ribel au zum Fäge
 Und no vil andri dere Rustig,
 Gunz Alls ufz’zelle wär ned chustig.

Do stohd d’r Bur zum Richter hee
 Und wanst mit Stolz uf si Armee,
 E gsundi, früschi Kumpenei,
 Und seid: „Das ist mi Häxerei!
 So starchi Arm,
 und d’Freud am Schaffe,
 Das sind die beste Zauberwaffe.
 Dnd deno gueti Ristermänter,
 Do haglet’s Guldi und Brabänter.
 Nur ghört e Hauptsach no dezue,
 Sust drückt Eim eister no d’r Schue:
 Häb d’Augen off bi Tag und Nacht,
 Uf Alls gib wi ne Spärber Acht,
 Lueg do und deet, wi’s öppe stöi,
 Ob Alls fyn nochem Schnürli göi!
 Jo, jo, e so ne Häxerei
 Ist fryli au ke Naretei!“ —
 D’r Richter hed i Hus und Stal
 Die Läbdig agluegt überal;
 Är luegt und stuunet immer meh.
 Är hed so Oppis niene gseh;
 E so ne Ornig, sapperstränz!
 Verdienet Kumplimänt und Chränz.
 Zletst packt er ’s Oberhöflers Hand
 Und drückt si förm: „Es Ordesband
 Mit Berlen und mit Edelsteine
 Wär rächt für Euch, das will i meine.
 Drum fahrid furt so wacker z’bure,
 Und lönd di Find und Nyder glure!
 Jer schaffid währli ned vergäbe.
 E so ne Häxerei sell läbe!“

Dr. Jakob Buecher.

* * *

Herbstlied.

D'Vögel schwygid;
Näbel stygid
Uf us Wälderen und Matte;
Jetzt chunnd d'Sonne, schynt no
's wirft es n-ieders Stüdeli [dry;
Ellelängi Schatte.

D'Wyber rätschid,
Beere tätschid;
D'Haselnuß sind ryf und d'Eichle.
D'Hüterbuebe juzgid eis;
's schällid Chue und Chalb und
Bääggid zu de Treichle. [Geiß,

D'Büchse chnallid;
D'Hörner schallid;
D'Hünd dur alli Chräche bällid.
Doch de Hase fürchtet's nüd,
Wil die guete Jegerslüt
Doch am Meiste fählid.

D'Chüefer pumplid,
D'Trotte rumplid;
Sües Most füllt Chrueg und Chäl-
Chunnd e Gast, e guete Fründ, [ler.
Gschwind mer au no Trübel gwünnt,
Bringt em's uf'me Täller.

Aber dänkid,
Lüte, dänkid!
Uf die Freude chömmid Lyde:
's Laub fallt vo de Bäumen ab,
D'Wält ist bald as wie-n es Grab.
Ghörst 's Ändzäji lüte?

D'Chräje chräjid;
D'Bure säjid
Spot no Winterhorn und Weize.
Gschwind no schlüüffid d'Somen
Winter chunnd mit Suus und [uus,
Jo, mer mueß scho heize! [Bruus;

J. Roos.

Es winteret.

Juhe, ihr Bueben, es windet,
Es schneit und chutet und chüzt!
Juhé! wi der Schnee dur d'Chemi,
Dur d'Est und d'Griggele schnüzt!

Juhé! 's git Flocke wie Händsche,
Es wyßet de Tannewald.
Am Morge chönnid mer schlittle,
Drum juzgid und singid mer halt!

Los, los! es lütet scho Vieri!
Juhé! ietzt isch de d'Schuel uus!
Jez wird de lustig eis gschneeblet
Und gkrieget, es ist e Gruus.

Do flügid die wyße Granate
No anderst as z'Metz und z'Paris!
Es wärdid di chlyne Soldate
Vom Bulver und Blei - chrydewyß.

E Waffestillstand wird gschlosse,
Doch nur für ne-n einzigi Nacht.
Jo, morn wird's grüseli gschosse,
's bräglet, chlipprett und chracht!

Vom Hübel abe die Schlitte,
Gib Achtig, si rüefid: „Huet,Huet!“
Sust wirst ase gständs überritte;
Es lauft scho gar tusigs guet.

Es lütet z'bätten ihr Buebe;
Sind still ietz und gönt nocher
Gönd hei und tüend öppis [Huus!
Und machid no Chifel us! [lehre,

J. Roos.

Ränk.

(Vom Josef Roos, „No Fyrobigs“, Luzern, 1935. Verlag Eugen Haag).

Hütt händ si de Hans zChile 'to, e guete Ma. No Chiles ist de Chluderseppeli no lang ufs Hanse Grab usse gstanden und hed gar märterli gschnupfet und briegget. — „Was brieggist au, Seppeli?“ frogt e do dDryßgistbätteri. — „E-e-es ist au ga-ga-gar es Chrüz! We-we-wemmer no e gu-gu-guete Mönsch hätt, se-se-se chunnd de Tüfel und ho-ho-holt en eim!“

* * *

De Ribi-Schuehmacherli, so gyzig as er gsi ist, hed doch iede Sunntig und Fytig zwäu Halbschöppli gha i zwäu Wirthüsere. Ist er nochem Zmittag is „Rößli“ cho und d'Amei hed e gfroggt: „Wottst öppis ässe, Ribi?“ so hed er gwüß gseid druf: „Nei, i bi gester uf de Stör gsy!“ — Wen e zobig dHirzewirtene gfroggt hed: „Nimmst öppis dezue, Ribi?“ so hed's gheiße: „Nei, i gohne morn uf dStör!“

* * *

De Schindbüehler.

De Schindbüehler hed — win eisti im Heuet — mit sim einzige Chnächtli alls wellen erraggere. Einisch, wo n'er gseh hed, aß d'Nochpuren abhockid und Znüni nänd, seid er zum Chnächtli: „Chumm, mer wänd au e chli abhocke, si meinid de, me nähmid au Zönüni!“ Wo disi ufständ, stönd si au uf, und de Schindbüehler fohd wider afo dryschwärten as wi nid gschyd. De Chnächt aber schlod si Sägessen ab und dued hinderem Pur no mitem läre Worb deglychen, er mähji. — „Was tumme Tüfels machst au do?“ meint de Pur. — „He, isch nid glych“, seid de Chnächt ganz troch, „ si meinid jo eitue, i mähji!“

* * *

Im Schatteloch-Hof sind ame Mäding dTröscher cho. Det hed e Witfrau mit zwee erwachsne Buebe ghushaltet, und si händ mängist e chly'ne g'spässigi Läbtig gha. A dänem Mäding z'Mittag chunnd es Opfelmues ufe Tisch, grüseli tünn und halt etsetzli sur; di Tröscher händ dNase nid schlächt grümpft und d'Löffel gleitig ewägg gheit. — Am Zystig chunnd halt das Opfelmues wider ufs Tabet: 's ißt wider niemer devo und dTröscher händ si scho gfaßt gmacht, es chömm mornderigs wider — aber nei, am Mittwuche keis Opfelmues, aber — am Donnstig wider! Do seid doch afig eine vo dene Buebe: „'s ißt

jo das Opfelmues niemer; gänds doch de Söune!“ Und d'Muetter: „Du Nachtig, i hanes scho 'gä gha, gester, aber si händs währli au nid gnoh!“ — Morndess hed's e keni Tröscher meh gha im Schatteloch-Hof obe.

* * *

De Schwäntipur ist am Stärbe gsy. D'Frau hed e gluegt z'tröste, so guet as si's au öppe verstande hed. Z'leggst nimmt si das chly Chruzifixli usem Älterli abe und heds im Jokeb vor d'Augen und seid: „Jokeb, lue do de Heiland! Lueg en iez no einist a; de gsehst e de lang nümme!“

* * *

Der alt Dieriker Wirt — 's sind dänk 60 oder meh Johr side — seig au einist uf d'Rigi gsy. Won' er hei cho seig, heigid s' en au gfrog, wi's em gfalle heig. „Guet“, heig er gseid, „und de heig versproche, wenn er glückli abe chömm, se göi er nümme ue.“

* * *

Sprüdh. (vom Roos Josef).

Salb de Wage, Charre, Pflueg —
Lüt und Veh tüend sust no gnueg!

Vil trinke füehrt und spile
Durs Armehus gly z'Chile.

D'Stoßbähren und d'Meitli,
Di brüelids am lütesten us,
Was für nen Ornid sigi
I Schür und Hus.

Am Erhusete cha mer erwarme,
Am Ererhte cha mer verarme.

's bös Gsicht vo de Püri
Scheidt meh Milch as d'Süri.

Mänge meint, de seig e Ma,
Wen er rächt chlopfen und choldere cha.

Mutz Bürsten und mutz Bäse —
Do ist es subers, heimligs Wäse.

Mit dem ist de no nid vil gseid,
Wenn eine scho vil Gscher verheit.

's meint mänge Meister, es seig rächt,
Wenn 's Hündli uf de Syde lid
Und ufem Strauh de Chnächt.

Es guets Buech stohd im'e Purema
No besser, as ime Glehrten a.

Frog e Chnächt:
„Was mues i mache?“
Säg nur grad:
„De Püntel packe!“

's cha mänge chlepfe, de cha nid fahre.
's wott mänge huse, de cha nid spare!

„Was ist das für 'ne grossi Lych?“
„E Halungg isch es — aber rych!“

* * *

Es Märli für e Winter.

I bi näimen einist im letste Herbst in ere eigetliche Täubi gsi, i chönnt ech barhamelig nümme säge, worum. Ke Möntschen hed mer's chönne rächt mache und i mues miner Secht dri gluegt ha wi nes älters Jümpferli, wénn's d'Hochsig im Blettli list. Bin i am Morge übere Schwanenplatz ie und isch d'Sonne hinder de Bärge füre cho und hed mi fründli agschine, so ha-n i zue-n ere gseid: „Was bruuchst du über d'Bärge ufezchrotte, du alti Gluggere; wärisch doch äne unde hocke blibe. De schinst ja doch nur, as Euserein wider e ganze Tag mues ob der Arbet b'bückt si.“ Und bin i am Obe hei und hed mer de Bürge über's Wasser ie manierli guete-n Obe gwunke, so hane ne sur agluegt und ha-n em übere grüeft: „Häb di still, du alte Cheusi, de seist mer jo d'Zit doch nur a, as i wider mues hei go Brod ässe hütt wi gester und so 's ganz Johr. Ich wett, de keitisch i's Wasser abe und versufist.“ Ändtli isch mer alls verleidet. „Jetz mues i einisch zum Züg uus, göi's dure, wo's well, sosch vergäggli i no“, säg i einist amene Morge; do ha-n i de Stäcke usem Gängerli use gnoh, es subers Fazenetli i Bumber ghalte und e Schluck Gyx gnoh und bi zur Stadt uus, i ha nid gluegt, wo's dure g'gange-n ist. Und wo nes Chäferli über 'd Stroß ie gloffen isch, ha-n i's gwüß vertrampet; und wo ne schöni Blume am Wäg a blüet hed, so hane si gwüß mitem Stäcken abgschlage. So bin i druf los gsurret wi nes Wäspi um's Hüsli ume, bis ändtli mini Bei gseid hend: „Jetzt träged mer dä wunderlig Kärlipurst nümme witer.“ Do ha-n i müeße am Wäg absitze uf e Stei; das isch zoberist uf de Bromeck obe gsi; i ha das aber erst später gmerkt. Grad ha-n i wider agfange brummle; „I wett's doch au gärn ha, wi dere Lüt, wo chönid so do sitze und nid de ganz Tag schaffid und Johr uus Johr y ihres glichlig Brod ässid.“

„So, möchtest es eso ha?“ seid uf einisch es lises Stimlli näb mer zue; 's hed nid luter tönt, as wi wemm mer uf émen Acher usse näb eme Tusigguldistöckli zue Muheime ghört, und 's isch es Mandeli näb mer zue gstande, es Tittiblackeblatt hätt em es schöns Lilache g'gä. I andere Zite wär's mer kurjos gspäsig vorcho, so nes chlis Gschöpfli Gottes azträffe; aber do han i nid gwüßt, öb i öppis wel zue-n em säge; ändtli mach i doch: „Allwäg möcht i das.“

Do strycht er si lang grau Bart, luegt mi so a und seid: „Weisch au, was 'd wöischist — weisch au, wi's settig Lüd hend?“ „Emel besser as euserein gschlagne Tüfel“, mach i. „So, so, i will dir jetz zeige, wi's settig Lüd hend“, seid er do. De hed es Chetteli ume Hals ume gha, 's hed glänzt, 's isch mein

ganz guldig gsi; und unde dra isch es chlis Glesli ghanget. Das gid er mer und seid, i sel dureluege. I mache 's eso. Do ha-n i in e großi, großi Stadt ine gsieh, a de Husegge hend d'Latärne b'brunne, 's isch e chalte gnäblige Winterobig gsi. I han in e ängi Gaß ie gsieh und höch imene Huus oben in es chlis Dachchämmerli. Det hed uf eme Tisch es Ollämpeli meh gmaugglet as brunne. 'S isch zwor nid nötig gsi, daß heiter brünni, 's hed gar nid vil Sache i dem Chrutzeli inne gha, wo's hät chönne aschyne. I ha nüd gsieh, as es eländs Bett, e Tisch und e Stuel. Uf dem Stuel isch e bleichi, mageri Frau gsässe, 's hätt eim niemer müeße nen Eid druf tue, as si chrank seig, me hed ere's vorem sälber agsieh. Nüb ere zue isch es chlis Meiteli gruupet, das hed nur e bar eländi Hüdel agha und hed gchluderet und zitteret. Sis Chöpfli hed's i de Mueter i Schos ie gha und hed lisli b'briegget und de alle wider gseid: „Mueterli, nur au es chlis Möckeli Brod!“

Do hed em de d'Mueter mit ihre dünnne, wyße Fingere 's Hörli gstreichlet und hed gseid: „Wart no ne chli, 's Anneli chunnd ietzt bald hei, das bringt is de gwüß Oppis.“ „Mueter, Mueter!“ ghör i uf einisch usem Egge näbem Bett zue rüeffe. Det isch es anders, chli elters Meiteli gsässe. Di eint Hand hed's i sis verrißnig Schüübeli ygwigglet gha, i di ander hed's ghuchet. „Mueter, Mueter“, seid's, gib du eus öppis z'ässe, 's Anneli hed jo gester au nüd hei b'brocht, 's bringt gwüß hütt au nüd.“ — Di Frau hed öppis welle druuf säge, aber i ha's gsieh, 's hed si rächt gwürgt und si hed nüd usebrocht. „Mueter, Mueter“, seid das Meiteli wider, „es frürt mi so und i ha hütt de ganz Tag no kes Bitzeli Brod gha; am Morge hesch mer e Häppere g'gä und sit do gar nümeh. De hesch mer doch einisch es Gschichtli verzellt, wi di Chind, wo schön tüegid folge, zue dene chöm 's Christchindeli oder en Ängel und bring ne allerhand schöni Sache. Lue Mueter, i ha d'r immer gfolget und möcht au nume es Möckeli Brod.“

Jere Gott, ha-n i bi mer d'dänkt, sind das ietz die Lüt, wo nid all Tag Brod ässid? Und i ha mit em Glesli de Frau i's Härz ie gsieh, wi si an alti Zite dänkt hed. Si hed e brave Ma gha, wo uf ere Profässion gsi isch, und si hend zäme e rächti Läbtig gha. Af' ne nid schlächt g'gangen isch, hed mer a dem chönne abnäh, das ne d'Lüt ihri Sach nidig gsi sind, und 's gohd jo an alle Orte glichlig. Hed's Eine öppe-n e chli besser, hed er Hämpfeli oder es Mümpfeli meh as en Andere, so isch em's der Ander nidig; und gohd's em schlächt, so seid der Ander: das heb er verdienet. So hed's die Frau no ordli gha, bis s'eren einisch de Ma tod hei b'brocht hend; der isch vo me Grüst abegfalle. Do hed die Frau mein gnueg z'tüe gha, um iri drü Chind

durezschläipfe; und luegid, si hed ech gschaffet und gwärchet vom Morge fröh bis spot i d'Nacht ine, bis ere d'Finger fast abgfalle sind. Do isch es no so bösdings g'gange i dem Dachstübli obe; aber ändtli mag si's nümme prestiere, si fohd a särble und cha nümme verdiene. Si hed i de ganze große Stadt ke Seel und kes Bei gha, wo mit ere gfründt gsi wär und eren öppes Feufbätzlerli für Milch oder Brod g'gä hätt. Do hed si halt ihres ältest Meiteli müeße schicke, 's sell go bätte, und underdesse hed si deheim nüd anders chönne mache as jommere: „O chönnt i au schaffe, i tät's gar grüsli gärn.“ So isch i der Frau g'gange und an all das hed si do dänkt, bis mer uf einisch Tritt uf de Stäge ghört hed. „S Anneli chunnd, 's Anneli chunnd“, rüefid die bede arme Gschöpfli. 'S Anneli chunnd ine. „Was bringsch is, Anneli?“ seid d'Mueter. „Do lueg“, macht's und 's hed ere di rächt Hand äne gha. Det han i e großi Schnatte dra gsieh, und 's hed no blütetet. „Jeren Anneli“, seid d'Mueter, „was hest au?“ „Lue Mueter, i bi de ganz Obe i de Stroßen ume g'gange, und ha ghöischen, aber 's hed mer niemer nüd g'gä. Einisch ist Eine stille gstande und hed scho de Gäldeäckel füre gnoh, aber es isch en Andere bi-n em gsi und Dä seid zu-n em: „Ä bah, tamp ietz nid ne, susch chömed mer z'spot.“ Do ghal tet er de Gäldeäckel wider i Bumber und gohd. I bi afe so müed gsi und ha so Hunger gha. Do chund e junge Herr und seid, er well mer öppis gä, i sell nur d'Hand äne ha. Do hätt i fast möge jutzge und i ha-n em d'Hand äne. Do hed er e Ritpeutsche i de Hand gha, mit dere hed er ufzoge und hed mi gschla ge, das i lut ufgschroue ha. „Das ghört i settigem Bättelpack“, seid er no und dräit si um. „Lue Mueterli, i ha 's nümme möge usghalte und bi ietzt hei cho. Hesch mer ietz au gar nüd?“ — Wo-n i das arm Tröpfli so ghört ha brichte, ha-n i bi mer dänkt: „Jere Gott, sind ietz das die Lüt, wo-n ich gweuscht ha, i hätt's au eso? Nää, wahrhaftig Euserein hed alli Ursach zfride z'si.“ Und wo das Meiteli witer zellt hed, hed's mi mängist rächt gschüttlet, und wo's do zlest di Hand mittem Schnatte i der Mueter wider äne gha hed und i deren ihres Augewasser druf abe grunnen isch, hett's mi so ertatteret, as i 's Glesli ha lo falle, und 's do verbroche isch. Do isch uf einist Alles verschwunde.

Aber grad druuf ghör i wider das Stimqli vo dem Härd mandeli: „Du Göhl du!“ hed's gseid, gsiesch ietz, wäge dem bisch ietz so gmuutig und wunderli gsi, wäge dem bisch wi nes Hornussi im Land ume gsurret, wäge dem hesch mer ietz no mis Chleinödli verragutet, as zletst muest säge, de heigist alli Ursach, mit diner Arbet und dim Brod zfride z'sy. Jetz marsch mit d'r hei. Und wenn's d'r öppen einisch wider sett verleide, dis Brod z'ässe, he nu so leg's uf d'Site und spar's uuf, oder 's Gäld

defür. Und wenn d'r einisch wider d'Arbet verleidet, so lue, im Rüßthal unde und an andere Orte sind im Winter vil Lüt, di tüend grüsli gärn am Morge scho schaffe, vor öb d'Sunne uf-gohd, wenn si mängisch nur Arbet hättid; und die sind grüsli froh, wenn sie am Obe ne Stuck Brod hend. Gang de zu Dene; lueg e chli zue, wi's settig hend, und bring ne öppe das Brod und di Batze, wo du uf d'Site gleid hest. I versprichter's as de scho wider zfride wirsch.“

I ha müselistill zueglost und ha dänkt, das Härdmandeli heig Rächt, und i hamm mi rächt gschämt. Und wo's usgredt gha hed, ha-n em welle danke, aber 's isch niemer meh ume gsi. Do bin i wider hei und ufem ganze Wäg ha-n i zue mer sälber gseid, das sig e gueti Lehr für mi gsi und so mües mer's mache. I ha-n aber au d'dänkt, i well zu miner eigne Schand di Gschicht i mim Schatz und mine drizäh Bäsene und alle Lüte, wo mer öppe gfrünt sind, oder wo mi öppe gkönnid, i de Stadt und z'Meuschter usse, im Göi und im obere und undere Hinderland und dete, wo si bim Donnerspiel schwere tüend — i denen alle well i zu miner eigne Schand und Bueß verzelle, was mer mit dem Härdmandeli uf de Bromeigg begägnét ist.

Us Sutermeister O.: Schwizerdütsch, 31/32.

Rämmert vom Mösl.
(Brandstetter Rennward)



Luzärner
Volkstracht